

Ordenskirche - Erntedank 2020

Predigt zur Bildbetrachtung: „Die Ernte am Meer“ Le Pouldu von Paul Gauguin

Das Bild finden Sie:

<https://www.meisterdrucke.de/kunstdrucke/Paul-Gauguin/695934/Die-Ernte-am-Meer:-Le-Pouldu.html>

Liebe Gemeinde,

ich habe Ihnen, eine **Bildkarte** mitgebracht.

Darauf ist ein Gemälde des Künstlers Paul Gauguin zu sehen.

Es zeigt Bauersfrauen bei der Ernte. Wir sehen in der Mitte ein wogendes, goldgelbes Kornfeld.

Die Frauen tragen ihre Arbeitskleidung und bücken sich, um mit Sichel Ähren zu schneiden und zu bündeln. Es liegt noch sehr viel Arbeit vor ihnen: ein Großteil des Feldes ist noch nicht geerntet.

Die Arbeit ist sicher mühevoll und anstrengend. Rechts auf der Wiese ist ein Hund zu sehen. Vielleicht bewacht er das Essen der Frauen für die Mittagspause. Die Frauen werden es dann miteinander teilen.

Der Blick, den der Maler festgehalten hat, eröffnet eine Aussicht weit über das nahe Meer, bis zum Horizont. In der Nähe des Meeresufers sind noch weitere Felder zu sehen, auf denen ebenfalls Menschen arbeiten.

Das Bild hält einen Moment in einem langen Prozess fest.

Vor der Ernte mussten die Bauern pflügen, eggen, säen, düngen und vielleicht auch bewässern.

Von Gott dem Schöpfer kommt die Kraft zum Wachsen, der Regen, die Sonne und der Wind. Und bis nach der Ernte dann endlich ein sättigendes Brot gebacken ist, bedarf es noch weiterer Arbeitsschritte: Man muss die Ähren dreschen, das Mehl mahlen lassen und schließlich den Teig kneten, würzen, warten, bis der Teig aufgegangen ist und schließlich backen.

Auf dem Meer in diesem Bild von Paul Gauguin sind auch Boote zu erkennen.

Vielleicht gehören sie Fischern, die aufs Meer fahren, um Fische zu fangen und die Ernte des Meeres einzufahren.

Auch deren Arbeit ist alles andere als leicht, manchmal sogar, wenn das Wetter stürmisch wird, sehr gefährlich. Doch trotz der harten Arbeit auf dem Feld und dem Meer strahlt das Bild eine große Ruhe aus. Wir können unseren Blick über das Land schweifen lassen und dabei **nachdenken über die Erntearbeit und all das, was Gott uns zum Leben gibt.**

Paul Gauguin hat dieses Bild vor rund 130 Jahren in der Bretagne gemalt. Vieles ist heute ganz anders, als damals: Es gibt große Mähdrescher, die mit viel weniger Personalaufwand an einem Tag gleich mehrere Felder abernten. Auch die Böden selbst werden sehr viel intensiver genutzt als früher.

Aber auch in unserer Zeit und in diesem Jahr hat Gott für Sonne und Regen und das Grünen und Wachsen der Pflanzen gesorgt. Auch in diesem Jahr brauchte es Menschen, die bei der Erntearbeit halfen. Und es war sicher oft nicht einfach, unter den Bedingungen der Corona-Pandemie genügend Erntehelfer zu bekommen.

Am Altar unserer Kirche sehen wir viele **Erntegaben**: ..... und die Erntekrone mit den zusammengebundenen Garben. Ein großes Brot liegt auf dem Altar. Wir verdanken all das nicht nur der eigenen Arbeit von uns Menschen, sondern auch dem Wirken Gottes, der das Grünen, Wachsen und Reifen schenkt. Im Zusammenwirken mit Gott, dem Schöpfer, haben Landwirte, Müllerinnen und Bäcker unser Brot geschaffen und auf unseren Tisch gebracht.

**Ernte bedeutet natürlich noch viel mehr als Brot, Essen und Trinken.** An Erntedank können wir noch für viel mehr Dinge danken, die aus der Zusammenarbeit von Gott und uns Menschen hervorgehen: Im Kleinen Katechismus, bei der Auslegung der vierten Vaterunserbitte zählt Martin Luther konkrete Dinge auf, was „unser tägliches Brot“ bedeutet: „Alles, was not tut für Leib und Leben, wie Essen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, fromme Eheleute, fromme Kinder, fromme Gehilfen, fromme und treue Oberherren, gute Regierung, gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen.“

Das Erntedankfest reicht weit über das pflanzliche Säen, Wachsen und Ernten hinaus.

Auch in unserem persönlichen Leben gibt es, selbst wenn wir nicht in der Landwirtschaft arbeiten, ein Säen, Wachsen, Blühen, Verwelken, Fruchtbringen und Ernten.

Vielleicht z.B. dann, wenn in uns eine gute neue Idee, ein neuer Plan heranreift. Ist es da nicht doch auch Gott, der uns so eine Idee schenkt, sie in uns reifen lässt, bis wir sie schließlich umsetzen können. Je nach Beruf und Auftrag kann dann etwas Gutes heranreifen für andere Menschen. Bei Büroarbeit oder auch in einem technischen Beruf muss man es sich vielleicht oft erst bewusst machen, dass Gott auch hier für Wachsen, Reifen und Gelingen sorgen kann.

Wir haben das Gelingen unserer Arbeit und unseres Lebens aber sehr viel weniger in der Hand als uns das vielleicht lieb wäre. Mir wird dies gerade in diesen Zeiten besonders deutlich.

Wir haben ein sehr außergewöhnliches Halbjahr hinter uns, in der längst nicht alle die Ernte einfahren konnten, die sie erwartet haben.

Für manche war und ist das Jahr sogar existenzbedrohend: für verschiedene Industriezweige, den Einzelhandel, für Künstler, manche Gastronomen und Freiberufler, um nur einige zu nennen.

Dennoch, so glaube ich, ist in dieser Krise der Corona-Pandemie auch Gutes gewachsen, für das ich im Rückblick auf das vergangene halbe Jahr dankbar bin.

Martin Luther nennt „**getreue Nachbarn**“ als etwas Lebensnotwendiges: Während der Ausgangsbeschränkungen haben viele Nachbarn für besonders gefährdete ältere Menschen gesorgt und für sie das tägliche Brot und mehr eingekauft. Ich danke Gott für all die Menschen, die aneinander gedacht haben, auch wenn persönliche Besuche schwierig waren. Und ich spüre deutlicher als vor der Krise, wie dankbar ich bin für die **eigene Gesundheit und den Lebensatem** in mir. In diesen Dank beziehe ich auch das im Großen und Ganzen weise, kluge und achtsame Handeln von **Menschen in gesellschaftlicher Verantwortung**, etwa in der Politik mit ein, die sich mit manch einer Entscheidung ganz bestimmt nicht leicht getan haben. Ich bin dankbar für die **Pfleger, Ärztinnen und Seelsorger, die Schwerkranke**

**gepflegt und begleitet haben** und von denen manche auch das Risiko auf sich genommen haben, selbst zu erkranken.

Wir können Gott, so meine ich, in diesem Jahr auch danken, dass **die Schöpfung** während der Krise sich zumindest eine Zeitlang von der Ausbeutung durch uns Menschen erholen konnte. Viele haben, anstatt, wie geplant, um die halbe Welt in den Urlaub zu fliegen, ihren Garten, oder den Park um die Ecke wieder entdeckt oder auch einsame Waldspaziergänge genossen. Manche von uns haben dabei wohl auch ein deutlicheres Bewusstsein dafür bekommen, **wie schön die Gegend ist**, in der wir wohnen.

Ich danke Gott auch für die **Zeit und die Ruhe**, die einige von uns genießen durften: mehr Zeit, um über das Leben nachzudenken, mehr Zeit für die Familie zu Hause, auch wenn das manchmal, gerade für Eltern und Kinder ganz schön anstrengend, vielleicht auch überfordernd werden konnte. Wir können Gott auch danken für unser **Essen und Trinken, das, trotz der Krisenzeit**, in den Regalen der Supermärkte und in den Geschäften zu finden war. Wir haben, Gott sei Dank, nie unter Not und Entbehrung gelitten.

Es gibt bestimmt noch mehr, wofür wir Gott danken können:

Wir, als Gemeinde zum Beispiel, heute zusammen mit den Eltern, Paten und der großen Schwester für **Lea, unser Taufkind**. Wenn ich auf so ein kleines Menschenkind schaue, dann ahne ich etwas von der Größe Gottes, des Schöpfers.

Gott ist der Ursprung des Lebens. Er gibt uns Nahrung für Leib und Seele. Er bleibt uns auch auf dem Weg durch diese Zeiten zugewandt durch Jesus Christus, seinen Sohn, unseren Herrn und Heiland.

Er ist das Brot des Lebens, jeden Tag neu, ein Leben lang, bis in die Ewigkeit. Amen.

Pfarrer Martin Bachmann.